

Faustens in Amerika unvorstellbar. Das Volk ist groß und mächtig, hat aber noch nicht geistige Tiefe. Es gibt in Amerika nicht Walpurgisnächte, nicht romantisch deutsche, und klassisch antike schon gar nicht. Es gibt weder Faust noch Helena, und auch nicht die Sehnsucht nach beiden. Das Seelenleben ist immer noch das eines riesigen, auf seine junge Kraft pochenden Koloniallandes. Wie in allen Kolonialländern hat es in Amerika an Zeit gefehlt, um große geistige Werte zu prägen.

Wenn das junge Amerika gegen das Mutterland Europa aufsteht und sich brüstet, so ist es psychologisch zwar verständlich, doch ist kein höheres Recht dazu vorhanden. Eine naive Unverschämtheit ist es und ein Beweis geringer Tiefe, wenn Amerika sich als Richter über Europa setzt, wenn es tut, als sei es nicht nur überlegen an Macht und Reichtum, sondern auch an Vernunft, Moral und Sittlichkeit. Ueberlegen kann Amerika dem flüchtigen Betrachter nur scheinen, weil es problemlos ist, weil im amerikanischen Menschen verhältnismäßig wenig vorgeht, weil in seiner Seele nicht Unruhe, Kampf und Chaos ist. Der kategorische Imperativ wird ganz nüchtern und zweckvoll befolgt, er hat einen Idealismus für Knaben im Gefolge; unverständlich bleibt dem Amerikaner das ewige Ringen der deutschen Seele mit sich selbst. Ohne Frage ist der amerikanische Mann reiner als der europäische; doch ist es nicht eine Reinheit, die aus aller Versuchung siegreich hervorgegangen ist und die auf Persönlichkeit beruht, sondern es ist die Reinheit des blind an Konventionen gebundenen Menschen. Des uniformierten Menschen! Wir wissen es sehr wohl, daß Industrialisierung, Normalisierung, Typisierung und Mechanisierung nicht aufzuhalten sind, und daß am weisesten handelt, wer diesem Weltchicksal verstehend entgegenkommt und Macht darüber gewinnt. Wir wollen aber nicht, daß damit Hand in Hand eine Typisie-

rung auch des Menschen geht. Persönlichkeit gilt uns nicht als leerer Wahn.

Man hat es gerühmt, daß der Amerikaner sein Auto, wenn es verbraucht ist, einfach irgendwo in der Landschaft stehenläßt, daß er sich immer wieder neue Möbel anschafft und die alten vernichtet, daß er ein Haus baut, einreißt und wiederum baut, wenn es das Augenblicksbedürfnis will. Ein solches Verfahren beschäftigt freilich die Industrien; doch wird damit auch jeder Gemütswert verneint, jede Liebe zu dem, was uns Umwelt ist; es wird die lebendige Macht der Tradition verkannt. Tradition ist nicht Sentimentalität. Sie ist eine Grundlage des geistigen Lebens — der Kunst, der Wissenschaft, der Sitte, der Gesellschaftsform zum Beispiel. Von hier aus wird es verständlich, warum Amerika immer noch nicht eine eigene Kunst hat schaffen können, warum es sich mit einem dünnen Aufguß des Europäischen begnügen muß. Die reichen Leute kaufen alte und neue europäische Kunstwerke in Massen und schenken sie den Museen, sie versuchen das Mutterland in Wahrheit mit ihren Dollars auszu kaufen. Und sie glauben dann kindlich, sie hätten sich das so Erworbene geistig einverleibt, weil sie es besitzen. Bestenfalls wird aber Amerika einst Europa gegenüberstehen, wie Rom dem erschöpften Griechenland gegenüberstand. Es kann das Europäische ins Kolossale steigern, das Genie aber läßt sich nicht importieren; es wächst nur dort, wo Fragen der Sittlichkeit und Religion die Menschen so erregen, daß sie sich ihretwegen totschiessen. Auch im Mechanischen kann Monumentalität sein, auch business kann Gewalt haben; niemals aber wächst daraus jenes Heroische, das der Menschheit immer wieder zum Leuchtfeuer wird. Denn dieses Heroische lebt vom Opfer. Es ist im gegenwärtigen Amerika nicht erkennbar, obwohl es sich in Persönlichkeiten wie Franklin, Washington, Lincoln einst leise ankündigte; und darum